

Vortrag auf der Plenarsitzung am 18. August 1970

KARIN MARK (Tallinn)

ZUR HERKUNFT DER FINNISCH-UGRISCHEN VÖLKER VOM STANDPUNKT DER ANTHROPOLOGIE

Es gibt verschiedene Theorien über die Ethnogenese der finnisch-ugrischen Völker. Man hat die ältesten Wohnsitze der Finno-Ugrier in Europa, im Uralgebirge, sowie in Asien gesucht. Die Frage nach der Zeit des Zusammenlebens der finnisch-ugrischen Stämme ist bisher ebenso umstritten geblieben. Große Schwierigkeiten bereitet die Rassenzusammensetzung der finnisch-ugrischen Völker, die heutzutage ein sehr ungleichartiges Bild bietet. Deshalb ist es nicht leicht, sich vorzustellen, welche von den heutigen finnisch-ugrischen Völkern rassisch den die finnisch-ugrische Ursprache sprechenden Stämmen näher standen. Die Vermischung mit verschiedenen anderen Stämmen und Völkern hat die ursprünglichen Rasseneigenschaften der sprachlichen Vorfahren der Finno-Ugrier stark verändert.

In letzter Zeit wird die Lösung aller dieser komplizierten Fragen durch die Zusammenarbeit der Sprachforscher, Archäologen, Ethnographen sowie der Anthropologen angestrebt.

Beim Problem der Herkunft der finnisch-ugrischen Völker ist die Frage von der großen Wichtigkeit, welche anthropologische Zusammensetzung die heutigen finnisch-ugrischen Völker aufweisen — ob sie mehr den europäischen oder den sibirischen Völkern ähneln.

Über die anthropologischen Eigenschaften der einzelnen finnisch-ugrischen Völker ist eine ziemlich große Fachliteratur vorhanden.¹ Jedoch ist es schwer, auf Grund dieser eine gute anthropologische Übersicht über die Finno-Ugrier zu geben, weil die Angaben der verschiedenen Verfasser nicht immer miteinander vergleichbar sind. Auch ist diese Forschungsarbeit nicht bei allen diesen Völkern gründlich genug gewesen. Dabei läßt ein Teil der Schriften die wichtigsten rassendiagnostischen Merkmale ohne Berücksichtigung.

¹ Siehe K. Mark. Zur Herkunft der finnisch-ugrischen Völker vom Standpunkt der Anthropologie, Tallinn 1970, S. 14—19.

Daraus ergab sich die Notwendigkeit, daß das Sammeln des sämtlichen die finnisch-ugrischen Völker betreffenden anthropologischen Materials nach einem einheitlichen Programm, unter Anwendung einer einheitlichen Methodik und von ein und demselben Verfasser ausgeführt würde. Diese Aufgabe habe ich auf mich genommen.

Das Material für die vorliegende Arbeit wurde von mir im Laufe von 15 Jahren gesammelt (von 1955 bis 1969). Alle anthropologischen Messungen und Beschreibungen sind von mir persönlich ausgeführt worden. Untersucht wurden alle in der Sowjetunion und in Finnland ansässigen finnisch-ugrischen Völker unter besonderer Berücksichtigung derjenigen, über welche bisher am wenigsten anthropologisches Material vorlag. Über diejenigen Völker hingegen, die bereits früher gründlich genug erforscht worden waren, brachte ich weniger neues Material hinzu. Bloß die Ungarn sind bisher von mir unerforscht geblieben. Die Erforschung ihrer Herkunft ist aber an und für sich eine sehr komplizierte Frage, mit deren Lösung sich unsere ungarischen Kollegen bereits befassen.

Neben der anthropologischen Untersuchung der finnisch-ugrischen Völker wurden auch Vergleichsangaben über deren Nachbarvölker gebracht.

Das Material ist nach ethnischen und territorialen Gruppen eingeteilt worden. Jede Gruppe besteht durchschnittlich aus 100 erwachsenen Männern im Alter von 20 bis 60 Jahren.

Insgesamt besteht das von mir gesammelte neue anthropologische Material aus 115 ethnischen und territorialen Gruppen, darunter 94 Gruppen der finnisch-ugrischen Völker. Das neue Material erlaubt es, auch die bisherigen zahlreichen anthropologischen Forschungsergebnisse mit größerer Sicherheit zu berücksichtigen.

Von besonderer Bedeutung sind die primären Merkmale, die es ermöglichen, die drei Großrassen — die Europiden, die Mongoliden und die Negriden — voneinander zu unterscheiden. Bei der Beschreibung der finnisch-ugrischen Völker kommen besonders solche primäre Merkmale in Betracht, nach denen wir feststellen können, ob diese Völker zu den Europiden, den Mongoliden oder den dazwischen liegenden Übergangsformen gehören. Solche Merkmale sind namentlich einige morphologische Merkmale des Gesichts — so der Bartwuchs, das Horizontalprofil des Gesichts, die Wangenbeingegend, die Stellung der Lidspalte, die Häufigkeit des Epicanthus, die Höhe der Nasenwurzel, das Horizontalprofil der Nasenwurzel und das Profil der Integumental-Oberlippe.

In bezug auf diese primären Merkmale gleichen sich die Ersä-Mordwinen und die Ostseefinnen (besonders in den westlichen Teilen Finnlands und Estlands) mehr als die übrigen finnisch-ugrischen Völker den Vertretern der europiden Großrasse. Sie haben starken Bartwuchs, vorgewölbtes Gesicht, schwach entwickelte Wangenbeingegend, meist gerade stehende Lidspalten; der Epicanthus kommt bei ihnen nur selten vor, die Nasenwurzel ist verhältnismäßig hoch und vorspringend, von den Formen des Profils der Integumental-Oberlippe sind Orthocheilie und Opisthocheilie am häufigsten.

Andererseits weisen die Ob-Ugrier im Vergleich zu den anderen finnisch-ugrischen Völkern am deutlichsten die Merkmale der mongoliden Großrasse auf: verhältnismäßig schwachen Bartwuchs, ziemlich flaches Gesicht, stark vorstehende Wangenbeingegend, öfters seitlich ansteigende Lidspalten, häufiger vorkommenden Epicanthus, niedrigere und flachere Nasenwurzel, häufigere Procheilie.

Die übrigen finnisch-ugrischen Völker nehmen hinsichtlich der obigen primären Merkmale zwischen den Ersä-Mordwinen und Ostseefinnen einerseits und den Ob-Ugriern andererseits eine Mittelstellung ein. Sie bilden also eine Reihe Übergangsstufen zwischen den Europiden und den Mongoliden. In den meisten Fällen können wir bei den Finno-Ugriern von einer mehr oder minder starken mongoliden Beimischung reden.

Um den Anteil der mongoliden Beimischung bei verschiedenen finnisch-ugrischen Völkern genauer bestimmen zu können, habe ich einen speziellen Index in Anwendung genommen, der als Mongoliditätsindex bezeichnet werden dürfte. Dieser Index verbindet die obengenannten acht primären Merkmale. Eine deutliche interkollektive Korrelation zwischen diesen Merkmalen erlaubt es, sie durch den genannten Index summarisch zu schätzen.

Die Grenzwerte der typischen Europiden und Mongoliden habe ich durch die Gegenüberstellung meiner Angaben des Mongoliditätsindex den Angaben des allgemeinen Flachheitsindex des Gesichts gefunden. Den letzteren Index hat G. F. Debec auf Grund kraniologischer Materialien in Anwendung gebracht.² Dieser Index vereinigt in sich fünf primäre Merkmale, die es erlauben, die europiden Schädel von den mongoliden zu unterscheiden.

Orientierungsweise können also Gruppen, wo der Mongoliditätsindex unter 20 liegt, als vollkommen europid, ohne mongolide Beimischung gelten. Unter den ostseefinnischen Völkern gehören hierher die Westesten und die West- und Südfinnen. Ähnliche Gruppen finden sich auch unter den Ersä-Mordwinen. Alle diese Gruppen sind ebenso europid wie die in Finnland ansässigen Schweden oder die Russen der Wolgaländer.

Bei den meisten Ostseefinnen und einem Teil der Ersä-Mordwinen, die zweifellos auch zu den Europiden gehören, ist dennoch eine schwache mongolide Beimischung zu bemerken.

Die Mokscha-Mordwinen lassen sich in zwei Teile aufgliedern. Die südwärts ansässigen Gruppen zeigen eine schwächere mongolide Beimischung, die nordwärts, namentlich im Nordwesten der Mordwinischen ASSR ansässigen Gruppen haben einen etwas stärkeren mongoliden Einschlag.

Bei den Mari ist der Anteil der mongoliden Elemente noch stärker. Eine gleich starke mongolide Beimischung kennzeichnet auch einen gewissen Teil der Udmurten, besonders im Südosten der Udmurtischen ASSR. Die meisten Udmurten haben etwas mehr europide Züge als die Mari.

Die Komi stehen hinsichtlich des betrachteten Index der Mehrzahl der Udmurten nahe, obgleich bei den Komi auch Gruppen vorkommen, die einen relativ schwachen mongoliden Einschlag haben. Dabei sind die Komi-Permjaken etwas mongolider als die Komi-Syrjänen.

Von jeher ist die Frage umstritten, ob die Lappen zu den Europiden oder den Mongoliden gehören. Jedenfalls ist der Mongoliditätsindex bei den Lappen der Halbinsel Kola gleich 51,7, was nahezu 39% der mongoliden Beimischung entspricht. Das ist dasselbe wie bei den meisten Mari und einem Teil der Udmurten, die anerkannterweise mongoliden Einschlag haben. Was die in Finnland ansässigen Lappen anbetrifft, so sind auch sie keineswegs typische Europiden.

Andererseits ist zu betonen, daß die Lappen sich den primären Merkmalen nach bedeutend weniger von den Finnen unterscheiden als

² Г. Ф. Дебеч, О путях заселения северной полосы Русской равнины и Восточной Прибалтики. — Советская Этнография 1961, № 6, S. 59.

von den Ob-Ugriern, welche einen starken mongoloiden Einschlag haben, — von den Samojeden gar nicht zu reden, die der Kraniologie gemäß noch etwas mehr mongolid sind als die Ob-Ugrier.³

Übersteigt die mongolide Beimischung bei den übrigen finnisch-ugrischen Völkern (und ebenso bei den türkisch-tatarischen Völkern der Wolgaländer) offensichtlich nicht 50%, so ist sie bei den Ob-Ugriern bedeutend stärker. Obgleich das mongolide Element bei den letzteren zweifellos das Übergewicht hat, können die Ob-Ugrier doch nicht als typische Vertreter der mongoliden Großrasse gelten.

Bei der Betrachtung der primären Merkmale konnten wir also feststellen, daß die meisten finnisch-ugrischen Völker einen mehr oder minder starken mongoliden Einschlag haben.

Zählen wir die Gruppen mit nur schwachem mongolidem Einschlag zu den Europiden, so sehen wir, daß die europide Großrasse vor allem bei den Ostseefinnen und der Mehrzahl der Mordwinen verbreitet ist, zum Teil auch bei den Komi-Syrjänen. Vermutlich gehören hierher auch die Ungarn.

Bei den anderen finnisch-ugrischen Völkern, so bei einem Teil der Mokscha-Mordwinen, bei den Mari, den Udmurten, den Komi-Permjaken, einem Teil der Komi-Syrjänen und den Lappen ist der mongolide Einschlag mehr ausgesprochen. Bei den westsibirischen Chanten und Mansen aber ist die mongolide Komponente im Übergewicht. Die genannten finnisch-ugrischen Völker müssen zur uralischen Rasse gezählt werden, die ihren primären Merkmalen nach eine Mittelstellung zwischen der mongoliden und der europiden Großrasse einnimmt.

Unter den Vertretern der europiden Großrasse unterscheidet man gewöhnlich die blonden Nordeuropiden und die stärker pigmentierten Südeuropiden. Deswegen haben die Pigmentationsmerkmale, insbesondere die Haar- und Augenfarbe, eine große Bedeutung. Diese Merkmale sind auch für die Feststellung der in die uralische Rasse eingegangenen Komponenten von Belang.

Da zwischen der Haar- und Augenfarbe eine deutliche Korrelation besteht, so kann man auch diese beiden Merkmale summarisch betrachten.

Die helläugigsten und blondhaarigsten unter den finnisch-ugrischen Völkern sind die Ostseefinnen und ein Teil der Ersä-Mordwinen. In dieser Hinsicht ähneln ihnen die Finnland-Schweden. Doch gibt es unter den Ostseefinnen solche Gruppen, die eine noch hellere Haar- und Augenfarbe haben als die letzteren.

Mäßig hell pigmentiert sind die meisten Mordwinen und Komi, desgleichen die Russen der Wolgaländer. Etwas dunkler ist die Pigmentation bei einem Teil der Mokscha-Mordwinen.

Mittelmäßig pigmentiert sind die Mari, ein großer Teil der Udmurten und zum Teil die Komi-Permjaken, sowie die Lappen. Möglicherweise gehören auch die Ungarn zu dieser Kategorie.

Verhältnismäßig dunkel pigmentiert — etwa so wie die meisten Tschuwaschen, Tataren und Baschkiren — sind unter den finnisch-ugrischen Völkern bloß die Ob-Ugrier. Doch können sie nicht zu den ausgesprochen dunkelhaarigen und dunkeläugigen Völkern gezählt werden. Bei ihnen kommen die dunklen Töne der Haarfarbe nicht über 76% und dunkle Augen nicht mehr als zu 42% vor. Eine noch dunklere

³ Г. Ф. Дебеч. О путях заселения северной полосы Русской равнины и Восточной Прибалтики, S. 67.

Haar- und Augenfarbe als die Ob-Ugrier haben von den untersuchten Gruppen die Südbaschkiren.

Es ist allgemein bekannt, daß eine sehr dunkle Pigmentation des Haars und der Augen für die mongoliden Rassen kennzeichnend ist. Für die uralische Rasse gilt das nicht in vollem Maß.

Haben die türkisch-tatarischen Völker (die Tschuwaschen, die Tataren und Baschkiren) neben stärker ausgesprochenen mongoliden Zügen auch eine dunklere Pigmentation, so ist diese Korrelation bei den finnisch-ugrischen Völkern weniger bemerkbar. Eine Zunahme des mongoliden Einschlags bedingt bei den Finno-Ugriern keine so dunkle Pigmentation wie bei den türkisch-tatarischen Völkern.

Ist aber der mongolide Einschlag der Finno-Ugrier schwach (wie bei einem Teil der Ostseefinnen, der Komi und der Ersä-Mordwinen), so kommt dunklere Pigmentation im Vergleich zu vollkommen europiden Gruppen überhaupt nicht in Frage, vielmehr ist das Gegenteil der Fall. Es ist bemerkenswert, daß einige Gruppen in Ostfinnland, bei denen gewisse mongolide Züge nicht zu leugnen sind, sich unter den von mir untersuchten Gruppen als die helläugigsten und blondesten erwiesen.

Wahrscheinlich erfolgte die Depigmentation in Osteuropa in bereits vermischten Gruppen, die aus sehr ferner Vorzeit einige mongolide Elemente behalten hatten.

Das größte Verbreitungsareal hat unter den finnisch-ugrischen Völkern die uralische Rasse, die Westsibirien, die mittleren Wolgaländer, die dem Uralgebirge anliegenden Landstriche und die nördlichsten Gebiete Europas umfaßt. Wie gesagt, stellt die uralische Rasse ein Mittelglied zwischen den Mongoliden und den Europiden dar. Sie wird durch eine mitteldunkle oder dunkle Haar- und Augenfarbe, einen verhältnismäßig kleinen Körperwuchs und einen ziemlich oft auftretenden konkaven Nasenrücken charakterisiert.

Die uralische Rasse zerfällt in mehrere anthropologische Typen.

Der Ob-Typus (oder uralischer Typus), verbreitet bei den Chanten und Mansen in Westsibirien, doch auch bei den Samojuden, unterscheidet sich von den anderen Typen der uralischen Rasse vor allem durch das Übergewicht des mongoliden Elementes über das europide. Die Haar- und Augenfarbe ist dunkler, doch nicht sehr dunkel. Der Kopf ist meistens mäßig mesocephal oder brachycephal, das Gesicht verhältnismäßig breit und niedrig. Charakteristisch ist noch der bei diesem Typus besonders häufig vorkommende konkave Nasenrücken.

Bei den anderen Typen der uralischen Rasse ist die europide Komponente im Übergewicht, doch ist auch die mongolide Beimischung recht deutlich merkbar. Dabei sind das Haar und die Augen etwas heller pigmentiert. Hierher gehören der lapponide, der sublapponide und der suburalische Typus, die Unterschiede zwischen den genannten Typen kommen hauptsächlich bei den Kopf- und Gesichtsproportionen zum Vorschein.

Der lapponide Typus ist für die Lappen charakteristisch. Die Besonderheiten dieses Typus sind ein sehr niedriges Gesicht und Brachycephalie.

Der sublapponide Typus (oder Wolga-Kama-Typus) kommt bei den Mari, den Udmurten, den Komi-Permjakern und zum Teil auch bei den Komi-Syrjänen vor. Bei diesem Typus ist das Gesicht höher und der Kopf weniger brachycephal.

Der suburalische Typus, bei einem Teil der Mokscha-Mordwinen verbreitet, wird als ein relativ langköpfiger und schmalgesichtiger Typus der uralischen Rasse bezeichnet.

Westwärts und zum Teil auch südwärts vom Verbreitungsgebiet der uralischen Rasse nimmt der Anteil der mongoliden Elemente allmählich ab. Es fragt sich nun, welche europide Rassen bei den Finno-Ugriern vertreten sind. Aus den Pigmentationsmerkmalen geht hervor, daß es sich vornehmlich um depigmentierte Nordeuropiden handelt. Letztere werden, wie es in der sowjetischen anthropologischen Terminologie Brauch ist, in die Weißmeer-baltische und die atlanto-baltische Rasse eingeteilt.

Die Weißmeer-baltische Rasse nimmt im nördlichen Teil Osteuropas ein ausgedehntes Territorium ein, das von Ostfinnland und dem östlichen Teil der Estnischen SSR bis zum Uralgebirge (in der ASSR der Komi) reicht. Diese Rasse wird durch das häufige Auftreten heller oder sehr heller Haarfarbe und sehr heller Augen gekennzeichnet. Dabei läßt sich im Verbreitungsgebiet der Weißmeer-baltischen Rasse das Vorhandensein eines gewissen schwächeren mongoliden Einschlags feststellen. Die Körperhöhe ist meist mittel- oder übermittelgroß. Das Haar ist im allgemeinen glatt, der Nasenrücken oft konkav wie bei der uralischen Rasse. Die Weißmeer-baltische Rasse zerfällt ihrerseits in den ostbaltischen und den Weißmeertypus.

Der ostbaltische Typus ist bei den meisten ostseefinnischen Völkern und zum Teil bei den Komi-Syrjänen verbreitet. Stellenweise findet er sich auch bei den benachbarten Russen und Letten. Dieser Typus wird durch eine mäßige Kurzköpfigkeit und ein verhältnismäßig breites und niedriges Gesicht charakterisiert.

Den Weißmeertypus treffen wir bei den finnisch-ugrischen Völkern weniger an, — er kommt meist nur bei den weiter nordwärts ansässigen Komi-Syrjänen, hier und da auch bei den Kareliern vor. Viel charakteristischer ist er für die Russen der nördlicheren Teile Osteuropas. Im Unterschied vom ostbaltischen Typus hat der Weißmeertypus einen etwas längeren Kopf, auch ist das Gesicht hier etwas schmaler und die Körperhöhe um einiges größer.

Das hauptsächliche Verbreitungsareal der atlanto-baltischen Rasse erstreckt sich über die skandinavische Halbinsel, greift aber auch in die West- und Südteile Finnlands, sowie in die westlichen Landstriche der Estnischen und der Lettischen SSR hinein. Außerdem ist einer der Typen der atlanto-baltischen Rasse am Mittellauf der Wolga verbreitet, und zwar besonders bei den Ersä-Mordwinen. Der Pigmentation nach unterscheidet sich der atlanto-baltische Typus nicht wesentlich vom Weißmeer-baltischen. In beiden Fällen haben wir es mit einem hellen oder sehr hellen Haar und sehr hellen Augen zu tun. Doch fehlt bei der atlanto-baltischen Rasse die mongolide Beimischung. Der konkave Nasenrücken kommt nicht so oft vor. Die Körperhöhe ist groß, der Kopf meist mesocephal, das Gesicht verhältnismäßig schmal und hoch.

Im großen und ganzen entspricht die atlanto-baltische Rasse sowohl durch ihr hauptsächliches Verbreitungsgebiet als auch durch ihre anthropologischen Merkmale dem Begriff der im Schrifttum bekannten nordischen Rasse.

Im Verbreitungsgebiet der atlanto-baltischen Rasse lassen sich ebenso einige Typen unterscheiden. Der skandinavische Typus, welcher der obigen Beschreibung besonders gut entspricht, ist für die Schweden wie auch für die Finnen in West- und Südfinnland charakteristisch. Auch in Westestland finden wir stellenweise Formen, welche sich diesem Typus nähern. Der westbaltische Typus, der nicht so langköpfig ist und ein breiteres Gesicht aufweist, ist in den

westlichen Teilen der Estnischen und der Lettischen SSR verbreitet, so auch bei den Liven.⁴

Wie gesagt, findet sich am Mittellauf der Wolga noch ein Typus der atlanto-baltischen Rasse, welchen wir den Sura-Typus nennen. Er ist für die meisten Ersä-Mordwinen charakteristisch. Auch hier haben wir es mit depigmentierten Nordeuropiden zu tun, bei denen der mongolide Einschlag fehlt. Zwar ist die Haar- und Augenfarbe hier und da etwas dunkel, doch unterscheiden sich einige Gruppen der Ersä-Mordwinen in dieser Hinsicht keineswegs von dem skandinavischen Typus. Die Form des Kopfes ist mesocephal, das Gesicht relativ schmal, doch nicht so hoch wie beim skandinavischen Typus. Auch ist die Körperhöhe beim Sura-Typus nicht so groß, immerhin aber übermittelgroß.

Dunkel pigmentierte Südeuropiden kommen bei den finnisch-ugrischen Völkern praktisch überhaupt nicht vor, wohl aber in einem gewissen Maße Zwischenformen der Nord- und der Südeuropiden. Diese Zwischenformen werden jetzt von den sowjetischen Anthropologen als mitteleuropäische Rasse bezeichnet. Zu dieser Rasse werden verschiedene mittelmäßig pigmentierte Typen gezählt, darunter auch der nordpontische und der Karpatentypus.

Bei den südlichen Mokscha-Mordwinen, zum Teil bei den Ersä-Mordwinen und bei den Russen der Wolgaländer ist die Tendenz zu bemerken, daß ihre Haar- und Augenfarbe dunkler wird. Zugleich können alle diese Gruppen hinsichtlich der primären Merkmale als europid gelten. Ihre Körperhöhe ist meist mittel- oder übermittelgroß, die Kopfform mesocephal, das Gesicht schmal; lockiges Haar wird relativ oft angetroffen. Das alles erlaubt es, die betrachteten Gruppen zum nordpontischen Typus zu rechnen.

Die mitteleuropäische Rasse scheint auch bei den Ungarn verbreitet zu sein. Da ihnen aber gleichzeitig ein kurzköpfiger Typus mit niedrigerem und meist breiterem Gesicht eigen ist, so haben wir es bei ihnen wahrscheinlich mit dem Karpatentypus zu tun, wie dies von V. D. Djačenko angenommen wird.⁵

Die mitteleuropäische Rasse und die atlanto-baltische Rasse sind also bei den finnisch-ugrischen Völkern nur wenig verbreitet, indem sie bloß die äußerste südliche und westliche Peripherie des Areals dieser Völker einnehmen. Diese Rasselemente sind durch Vermischung mit anderen Völkern und Stämmen zu erklären.

Das größte Verbreitungsareal unter den finnisch-ugrischen Völkern hat die uralische Rasse, die auch für die samojedischen Völker charakteristisch ist.

Früher war die uralische Rasse in der osteuropäischen Waldzone noch mehr verbreitet. Die ältesten Formen der uralischen Rasse, die wir vornehmlich im Neolithikum (III.—II. Jahrtausend v. u. Z.) bei den Stämmen der kammkeramischen Kulturen finden, teils sogar im Spätmesolithikum in denselben Gegenden, stellten wie heute eine Kontaktgruppe zwischen der europiden und der mongoliden Großrasse dar. Was die sekundären Merkmale anbetrifft, so sind die ältesten Formen der uralischen Rasse entweder brachykran oder mesokran; auch haben sie ein verhältnismäßig breites und niedriges Gesicht. Diese Merkmale

⁴ М. В. Витов, К. Ю. Марк, Н. Н. Чебоксаров, Этническая антропология Восточной Прибалтики (= Труды Прибалтийской объединенной комплексной экспедиции, т. 2), Москва 1959, S. 89 ff.

⁵ В. Д. Дяченко, Антропологічний склад українського народу, Київ 1965, S. 95.

erinnern bei den heutigen Vertretern der uralischen Rasse an den lapponiden und sublaponiden Typus. Deshalb haben wir die ältesten Formen der uralischen Rasse den protolapponiden Typus genannt.

Es liegt aller Grund vor zu glauben, daß der von Osten kommende Ansiedlerstrom, von welchem die mongolide Beimischung in der anthropologischen Zusammensetzung der Bewohner der osteuropäischen Waldzone Zeugnis ablegt, die Ausdehnung finnisch-ugrischer Stämme auf dieses Gebiet bezeichnet.

Heute teilt die große Mehrzahl der sowjetischen Archäologen die Ansicht, daß die ursprüngliche Heimat der finnisch-ugrischen und samojedischen Stämme am Uralgebirge gelegen habe. Die neueren Forschungsergebnisse von P. Hajdú zeigen, daß dieser Gedanke mit den Angaben der Sprachwissenschaft nicht im Widerspruch steht: Das alte Siedlungsgebiet der uralischen Stämme im VI.—IV. Jahrtausend v. u. Z. befand sich nach P. Hajdú im Uralgebirge zwischen dem Unterlauf des Ob und dem Oberlauf der Pečora.⁶

Vom Standpunkt der Anthropologie stimmt diese Meinung mit der Annahme überein, daß die finnisch-ugrischen Stämme zu den ältesten Formen der uralischen Rasse gehören mußten, da sich die uralische Rasse allem Anschein nach gerade am Uralgebirge, der alten Kontaktzone zwischen Europiden und Mongoliden herausbilden mußte.

An der Herausbildung der uralischen Rasse haben ursprünglich verschiedene Komponenten teilgenommen. Über die sprachliche Zugehörigkeit dieser Komponenten können bloß Annahmen gemacht werden.

Als eine wesentliche Komponente erscheint ein brachykraner mongolider Typus — der Katangatypus, dessen Besonderheit im Vergleich zu allen anderen Typen der mongoliden Großrasse darin besteht, daß er ein verhältnismäßig niedriges Gesicht hat. Wahrscheinlich war dieser niedriggesichtige mongolide Typus früher für die Stämme der westsibirischen Waldzone charakteristisch und hat sich von hier am Ende des Paläolithikums ins Uralgebiet verbreitet, wo sich die sibirische Variante der spätpaläolithischen Kultur gestaltete.

Im Uralgebirge, zum Teil vielleicht auch in der osteuropäischen Waldzone, vermischte sich der Katangatypus recht früh mit dem protoeuropäischen Typus, der vermutlich schon im Spätpaläolithikum in Osteuropa weit verbreitet war. Im III. Jahrtausend v. u. Z. war der protoeuropäische Typus (oder der Cro-Magnon-Typus im weiteren Sinne des Wortes) für die Bewohner der Steppen Südrußlands charakteristisch, deren Kultur sich mit später aus denselben Gebieten bekannten indoeuropäischen Stämmen in Verbindung bringen läßt.

Da das spätere Mesolithikum im Kamagebiet keine Zusammenhänge mit dem Paläolithikum sibirischen Typus zeigt, nimmt O. N. Bader an, daß im VII.—VI. Jahrtausend v. u. Z. neue Ansiedler ins Kamagebiet kamen — wahrscheinlich aus den Ländern am Unterlauf der Wolga, am Schwarzen und am Kaspischen Meer.⁷

Die frühesten Kontakte der uralischen Sprachen mit den indoeuropäischen könnten dadurch erklärt werden, daß unter den spätpaläolithischen und mesolithischen Stämmen Osteuropas, von denen ein Teil

⁶ P. Hajdú, Über die alten Siedlungsräume der uralischen Sprachfamilie. — *ALHung.* XIV 1964, S. 78.

⁷ O. H. Бадер, Мезолит лесного Приуралья и некоторые общие вопросы изучения мезолита. — *Материалы и исследования по археологии СССР*, № 126, Москва—Ленинград 1966, S. 197—205.

nach Norden zog, sich frühe indoeuropäische Stämme befanden, die ihre Urheimat schon verlassen hatten.

Eine gewisse Komponente, obwohl nicht von wesentlicher Bedeutung, bildeten stellenweise auch die Vertreter eines anderen europiden Typus, nämlich des Mittelmeertypus, der graziler als der protoeuropäische Typus war und zugleich einige wenig ausgeprägte negride Züge aufwies. Diesem Typus nahestehende Formen gab es hauptsächlich in Vorderasien und Nordindien.⁸ Man kann annehmen, daß der letztgenannte Typus auch in der Umgebung des Aralsees vorkam und sich von dort nach Norden verbreitete. Es ist aber kaum glaubhaft, daß dieser südliche Typus für die frühesten finnisch-ugrischen Stämme bezeichnend gewesen sei.

Man hat die früheste Bevölkerung des Uralgebietes mit Paläoasiaten in Verbindung gebracht.⁹ Doch ist es nicht ausgeschlossen, daß diese spätpaläolithischen Stämme sibirischer Herkunft die uralische Ursprache gesprochen haben. Wenigstens könnte man sich vorstellen, daß der genannte Teil der Bevölkerung des Urals vorher irgendwo weiter ostwärts mit Stämmen der altaischen Sprachgruppe (und vielleicht auch anderer Sprachgruppen) in Berührung gekommen sei.

Jedenfalls scheint es sehr glaubhaft zu sein, daß schon die Vorfahren der finnisch-ugrischen Völker mit der uralischen Rasse verbunden waren. Zieht man in Betracht, daß das Vorhandensein von Vertretern der uralischen Rasse sich bereits im V.—IV. Jahrtausend v. u. Z. in den westlichen Teilen der osteuropäischen Waldzone (am Onegasee und zum Teil vielleicht auch im Ostbaltikum) nachweisen läßt, so ist anzunehmen, daß die finnisch-ugrischen Stämme sich um diese Zeit, wenn nicht schon früher, aus dem Uralgebiet über weite Areale zu verbreiten begannen.

Im III.—II. Jahrtausend v. u. Z. war der protolapponide Typus der uralischen Rasse schon beinahe überall dort verbreitet, wo aus späterer Zeit Siedlungsgebiete der Finno-Ugrier bekannt sind. Nehmen wir an, daß in Wolga-Oka-Gebiet erst weniger finnisch-ugrische Stämme ansässig waren und daß sie hier in größeren Mengen erst im II. Jahrtausend v. u. Z. in Verbindung mit der Volossovokultur erschienen, so läßt sich vermuten, daß die Wege der Verbreitung der finnisch-ugrischen Stämme nach Westen über nördlicher gelegene Gebiete führten.

In jedem Fall läßt sich mit Sicherheit sagen, daß die Vorfahren der Ostseefinnen in der zweiten Hälfte des III. Jahrtausends v. u. Z. in ihren heutigen Siedlungsgebieten bereits angelangt waren. In dieser Zeit kam in den Ostseeländern die Kultur der typischen Kammkeramik auf. Unter den Schädelfunden der Träger der Kultur der typischen und der späten Kammkeramik ist der protolapponide Typus vorherrschend. Einzelne Vertreter des protoeuropäischen Typus unter ihnen könnte man als ein Erbe der früheren Bevölkerung betrachten.

Am Anfang des II. Jahrtausends v. u. Z. begannen verschiedene Viehzüchterstämme aus dem Süden in die osteuropäische Waldzone zu kommen. Im Ostbaltikum erschienen Träger der Bootaxtkultur, die allgemeinen Erachtens baltische Stämme waren; im Wolga-Oka-Gebiet aber Träger der Fatjanovokultur, mit den vorerwähnten wahrscheinlich ethnisch verwandte Stämme.

⁸ Т. А. Трофимова, Древнее население Хорезма по данным антропологии (= Материалы Хорезмской экспедиции, вып. 2), Москва 1959, S. 15—29.

⁹ В. Н. Чернецов, К вопросу об этническом субстрате в циркумполярной культуре. VII Международный конгресс антропологических и этнографических наук, Москва 1964.

Für die Schädel aus den Gräbern der genannten Kulturen ist eine Variante des protoeuropäischen Typus bezeichnend. Die Vermischung mit den baltischen Stämmen steigerte augenscheinlich den Anteil des europiden Elementes bei den Ostseefinnen und bei den Vorfahren der Mordwinen. Auf diese Weise ist die Entstehung der atlanto-baltischen Rasse zu erklären. In Finnland kamen später noch Elemente skandinavischer Herkunft hinzu, wodurch dort eine nahe Ähnlichkeit mit dem skandinavischen Typus entstand.

In der Mitte und in der zweiten Hälfte des II. Jahrtausends v. u. Z. vermischten sich mit den östlicheren finnisch-ugrischen Stämmen noch andere indoeuropäische Stämme. Infolge der Vermischung der Träger der Holzkammergräberkultur mit der örtlichen Bevölkerung kamen zahlreiche iranische Lehnwörter in die wolgaischen und permischen Sprachen, auch wurde der anthropologische Typus europider. Durch die Einwirkung der genannten iranischen Stämme erhielten die Mordwinen vermutlich die europiden Elemente einer dunkleren Pigmentation, die zur Ausbildung des nordpontischen Typus in diesem Gebiet beigetragen haben.

Im Südrural und in den südlichen Teilen Westsibiriens spielten wahrscheinlich die Stämme der Andronovokultur die gleiche Rolle bei den dort ansässigen ugrischen Stämmen.

Wir erhalten also den Eindruck, daß sowohl die Typen der atlanto-baltischen als auch der mitteleuropäischen Rasse inmitten der finnisch-ugrischen Völker durch deren Vermischung mit verschiedenen indoeuropäischen Stämmen entstanden sind.

Was die Entstehung der Weißmeer-baltischen Rasse anbetrifft, so haben wir es hier ursprünglich mit zwei Hauptkomponenten zu tun — mit dem protoeuropäischen und dem protolapponiden Typus. Diese Vermischung muß bereits in früher Vergangenheit erfolgt sein. Zum Teil wirkte sich wohl auch das spätere Hinzukommen von Slawen aus, wodurch sich der Weißmeertypus bildete; aber auch der ostbaltische Typus wurde einigermaßen europider und graziler.

Die türkisch-tatarischen Völker übten auf die anthropologische Zusammensetzung der Finno-Ugriern einen viel geringeren Einfluß aus. Dieser Einfluß war bloß von lokaler Bedeutung, so vermutlich bei den Mari und den Udmurten, wo einzelne Gruppen mit anderen verglichen bedeutend dunkler pigmentiert sind und größere Maße des Gesichts haben. Deutlich treten aber solche Merkmale bei den weiter östlich, am Vachfluß sitzenden Chanten hervor.¹⁰

Wie aus dem obengesagten hervorgeht, sind für einen Teil der finnisch-ugrischen Völker, der am wenigsten von fremden Einflüssen berührt worden ist, auch heute die Typen der uralischen Rasse charakteristisch.

¹⁰ Г. Ф. Дебеч, Селькупы. — Труды Института этнографии Академии наук СССР, т. II, Москва—Ленинград 1947, S. 137.